



Lärm in der Schweiz

Am vergangenen 31. März mussten die Strassensanierungen und Schallschutzmassnahmen, die den Lärmpegel auf ein erträgliches Mass senken, umgesetzt sein. Das schreibt die Lärmschutzverordnung des Bundes vor. Seit 1986 gilt dieses Regelwerk, das Immissionsgrenzwerte festlegt, denen kein Mensch in der Schweiz ausgesetzt sein darf. Vor einem Jahr waren laut Bundesamt für Umwelt noch 1,6 Millionen Menschen schädlichem Strassenlärm ausgesetzt. Bereits heute steht fest, dass die Lärmsanierung nicht in der gesetzlich vor-

geschriebenen Frist abgeschlossen wurde. Laut Berechnungen leben zum Beispiel in der Stadt Zürich immer noch 140 000 Personen mit Lärm über den Grenzwerten; davon sind 10 000 Personen sogar Lärm, der über den Alarmwert liegt, ausgesetzt. Vor allem in den grossen Städten, wo laut Statistik etwa 85 Prozent der Lärmgeplagten wohnen, hinken die Behörden mit der Lärmsanierung massiv hinterher. Aktuelle Daten für eine Gesamtübersicht des Rückstands liegen aber noch keine vor.

ala

Foto: Pixabay

Vom Reiz der Geräusche

In einer Zeit, in der viele Menschen abschalten ob all der Reize, die sie umgeben, setzt «Zuhören Schweiz» einen Ankerpunkt: In Projekten mit Kindern und Erwachsenen zeigt der Verein, wie sinnstiftend es ist, mit geöffneten Ohren durch die Welt zu gehen.

von Jacqueline Beck

«**M**ein liebstes Geräusch ist der Wind», sagt Mirjam, und sie öffnet die Fenster im Hörclub Kaltbrunnen und lässt es herein, das Sausen, Klopfen und Pfeifen des Windes, der dieser Tage besonders vehement durch die Strassen fegt. «Ich mag das Schnurren meiner Katze», sagt Samira, «und ich das Blubbern der Suppe beim Kochen», fällt ihrer Freundin Tamera ein, und schon wird es ganz behaglich in der Runde der Dritt- und Viertklässlerinnen, die es sich an diesem Nachmittag auf grossen Sitzsäcken im Schulzimmer bequem gemacht haben. Wie jeden Montag trifft sich die Gruppe hier nach den Hausaufgaben, um gemeinsam Ge-

räuschen nachzuspüren, um Geschichten zu lauschen oder um hinauszugehen und den Hauswart über die Klangwelt des leeren Schulhauses zu befragen.

Spielerisch und ergebnisoffen

Dem Hören einen Raum für sich zu geben, das ist das Ziel des Vereins «Zuhören Schweiz», der 2016 die Gründung von Hörclubs an Tagesstrukturen in der Deutschschweiz lancierte. «Es ist faszinierend, sich einmal ganz auf einen Sinn zu konzentrieren», weiss Franziska Breuning, Geschäftsführerin und Initiantin von «Zuhören Schweiz». Seit 2012 führt der Verein künstlerische Projekte und Bildungsprojekte durch, welche die aku-

stische Wahrnehmung ins Zentrum rücken – so auch die Hörclubs. Im Intervall zwischen Schulstunde und Nachhauseweg steht nicht die Vermittlung von Lerninhalten im Vordergrund, sondern es gibt Platz für das spielerische und ergebnisoffene Entdecken von dem, was Zuhören abseits der Schulbank bedeuten kann.

«Kinder sind sehr genaue, hingebungsvolle und unvoreingenommene Zuhörer», betont die Musikpädagogin und Mitbegründerin von «Zuhören Schweiz», Sylwia Zytynska. Seit über 30 Jahren arbeitet die Schlagzeuglehrerin und Musikerin mit Kindern und Jugendlichen – stets ausgehend von dem, was im Mo-



Foto: Iabca Hübertli

Ein Mädchen nimmt für den Hörclub die Skateboard-Geräusche auf, die ihr Freund verursacht.

ment entsteht: «Im Leben wie in der Musik geht es darum, die Aufmerksamkeit auf das Hier und Jetzt zu richten, zu hören und zu spüren und zu sehen, was um uns ist, und was es mit uns macht.»

Breuning und Zytynska stellten sich immer wieder die Frage: Wie nehmen Kinder eigentlich ihre Umgebung akustisch wahr? Aus dieser Überlegung ging die Idee für die Gründung von «Zuhören Schweiz» und das erste Projekt «So tönt unsere Welt» hervor: Eine Hörlandkarte sollte entstehen mit klingenden Postkarten in Form von fünf- bis zehnminütigen Hörstücken aus allen (Sprach-) Regionen des Landes. In jedem der 26 Kantone gestaltete eine Schulklasse gemeinsam mit einer Audiokünstlerin und einem Tontechniker ein Porträt ihres Ortes in Geräuschen, Liedern und Erzählungen.

Das Ergebnis hört sich mitunter überraschend an: Im Bündner Dorf Donat, wo das entfernte Rauschen der Autobahn präsenter als das Glockengeläut war, oder in Rapperswil, wo ein Junge als Lieblingsgeräusch das Hinsetzen eines Elefanten angab. «Unser Ziel war es nicht, eine Landkarte mit Klängen zu er-

stellen, die wir als Besucherinnen als typisch für einen Ort erachten», berichten die beiden Frauen. «Wichtig war das gemeinsame Hinhören und Bestimmen, das Finden und Verwerfen von Hörereignissen und somit das Erfahren von ganz persönlichen Hörperspektiven.»

Spannende Klangkulisse

Es liegt ein Zauber darin, die bekannte oder unbekanntere Umgebung einmal ganz anders wahrzunehmen. Um die Vermittlung dieses Reichtums geht es Breuning und Zytynska in all ihren Projekten: «Seitdem ich den Alltag zunehmend in seiner akustischen Qualität wahrnehme, entdecke ich immer wieder Neues», meint Breuning. «Eine Welt mehr» hat sich der Kultur- und Musikwissenschaftlerin erschlossen, als sie an einem Hörspaziergang durch ein vertrautes Quartier teilnahm. Die Route, die sie bisher nur visuell registriert hatte, offenbarte sich plötzlich als spannende Klangkulisse. Im Alltag läuft das Hören zwar immer mit – doch sein Gehalt bleibt oft verborgen. Das Hören und Zuhören ist Ausgangspunkt für ganz unter-

schiedliche Ausdrucksformen – und lässt Anknüpfungen zu diversen künstlerischen Sparten und Themenfeldern zu. «Der gemeinsame Nenner unserer Projekte ist, dass wir das Zuhören als aktive Tätigkeit betrachten», erklärt Geschäftsführerin Breuning. Dieser Ansatz spiegelt sich auch in den Hörclubs wider. Hier setzen sich die Kinder mit Geschichten, Sprache, Bildern, eigenen Aufnahmen und selbst erzeugten Klängen auseinander – und lernen dabei das Genre Hörspiel kennen, das zahlreiche dieser Elemente vereint.

Wie hören wir einander zu? Was sagt uns eine bestimmte Stimmlage, ein vertrautes Geräusch, ein poetischer Text? Hörclub-Leiterin Isabel Karrer in Kaltbrunn stellt fest, dass der Hörclub ihr eine Gelegenheit als Betreuerin bietet, auf einer anderen Ebene auf die Kinder einzugehen, ihnen näherzukommen. Michaela meint, dass sie als Nächstes gerne eine längere Geschichte aufnehmen und sie dann den anderen Kindern in der Tagesstruktur vorspielen möchte. So macht das Zuhören das Leben einfach reicher und schöner. ■